

Alfred Adler

Praxis und Theorie der Individualpsychologie

Vorträge zur Einführung in die Psychotherapie
für Ärzte, Psychologen und Lehrer

Anaconda

Die Vortragsammlung *Praxis und Theorie der Individualpsychologie* erschien zuerst 1920 bei J. F. Bergmann in München und Wiesbaden. Die vorliegende Ausgabe folgt der vierten Auflage München 1930.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Directions«, © gettyimages/Todd Davidson

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Köln

Satz und Layout: Roland Pofelr Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2012

ISBN 978-3-86647-828-2

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhaltsverzeichnis

I. Die Individualpsychologie, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse	11
II. Psychischer Hermaphroditismus und männlicher Protest – ein Kernproblem der nervösen Erkrankungen	27
III. Weitere Leitsätze zur Praxis der Individualpsychologie	34
IV. Individualpsychologische Behandlung der Neurosen	43
Ätiologie	43
a) Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation	43
b) Das Arrangement der Neurose	48
c) Psychische Behandlung der Neurosen	55
Anhang	61
V. Zur Theorie der Halluzination	65
VI. Kinderpsychologie und Neurosenforschung	73
Erster Teil	73
Zweiter Teil	81
Schlußbetrachtung	90
VII. Die psychische Behandlung der Trigeminusneuralgie	93
VIII. Das Problem der »Distanz«.	117
IX. Über männliche Einstellung bei weiblichen Neurotikern	127
X. Beitrag zum Verständnis des Widerstands in der Behandlung	164
XI. Syphilidophobie	175
XII. Nervöse Schlaflosigkeit	186
Anhang: Über Schlafstellungen	194
XIII. Aus den individualpsychologischen Ergebnissen bezüglich Schlafstörungen	196
XIV. Über die Homosexualität	208
XV. Die Zwangsneurose	225
Zusammenfassung	235

XXVI. Zur Funktion der Zwangsvorstellung als eines Mittels zur Erhöhung des Persönlichkeitsgefühles.	238
Erster Teil.	238
Zweiter Teil	239
XVII. Nervöser Hungerstreik	243
XVIII. Traum und Traumdeutung	246
XIX. Zur Rolle des Unbewußten in der Neurose	261
XX. Das organische Substrat der Psychoneurosen.	271
Zusammenfassung.	282
XXI. Lebenslüge und Verantwortlichkeit in der Neurose und Psychose	286
XXII. Melancholie und Paranoia	298
a) Melancholie	299
b) Paranoia	309
Anhang	315
XXIII. Individualpsychologische Bemerkungen zu Alfred Bergers »Hofrat Eysenhardt«	318
XXIV. Dostojewski	335
XXV. Die neuen Gesichtspunkte in der Frage der Kriegs- neurose.	347
Literaturverzeichnis.	362
XXVI. Myolodysplasie oder Organminderwertigkeit?.	364
XXVII. Über individualpsychologische Erziehung	375
XXVIII. Die individuelle Psychologie der Prostitution	386
a) Voraussetzungen und Standpunkte des kritischen Beurteilers	386
b) Publikum und Prostitution	387
c) Kreis der Prostitution.	391
d) Prostitution und Gesellschaft	398
XXIX. Verwaahlte Kinder	400

I. Die Individualpsychologie, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse

Ein Überblick über die Anschauungen und Lehren der meisten Psychologen zeigt uns eine sonderbare Beschränkung, soweit ihr Forschungsgebiet und ihre Mittel der Erkenntnis in Frage kommen. Es ist, als ob Erfahrung und Menschenkenntnis mit tieferer Absicht ausgeschlossen sein sollten, und als ob der künstlerischen, schöpferischen Anschauung, dem Erraten und der Intuition jede Geltung bestritten wäre. Während die Experimentalpsychologen Phänomene sammeln oder erzeugen, um Reaktionsweisen zu erschließen, also eigentlich Physiologie des Seelenlebens betreiben, reihen andere alle Ausdrucks- und Erscheinungsformen in althergebrachte oder wenig geänderte Systeme ein. Dabei finden sie nun freilich jene Abhängigkeiten und Zusammenhänge in den Einzelbewegungen wieder, die sie in ihrem Schema der Seele von vorneherein angebracht hatten.

Oder man versucht aus kleinen, womöglich meßbaren Einzelerrscheinungen physiologischer Art Seelenzustände und das Denken aufzubauen, indem man beide gleichsetzt. Daß dabei das subjektive Denken und Einfühlen des Forschers ausgeschaltet erscheint, in Wirklichkeit freilich recht kräftig den Zusammenhang meistert, gilt diesen Forschern noch als Vorzug ihrer psychologischen Auffassung.

Die Methodik dieser Richtungen erinnert auch in ihrer Bedeutung als Vorschule des menschlichen Geistes an die jetzt überholte ältere Naturwissenschaft mit ihren starren Systemen, die heute allgemein ersetzt sind durch Anschauungen, die biologisch, aber auch philosophisch und psychologisch das Leben und seine Varianten im Zusammenhang zu erfassen trachten. So auch jene Richtung in der Psychologie, die ich »*vergleichende Individualpsychologie*« genannt habe. Sie versucht das Bild der einheitlichen Persönlichkeit als einer Variante aus den einzelnen Lebensäußerungen und Ausdrucksfor-

men zu gewinnen, indem sie die *Einheit der Individualität* voraussetzt. Nun werden die einzelnen Züge miteinander verglichen, auf ihre gemeinsame Linie gebracht und zu einem Gesamtporträt individualisierend zusammengetragen.¹

Es dürfte auffallen, daß diese Art der Betrachtung des menschlichen Seelenlebens durchaus nicht ungewöhnlich oder besonders verwegen aussieht. In den Betrachtungen der Kinderpsychologie leuchtet sie trotz anderer Richtungslinien deutlich hervor. Vor allem aber ist es das Wesen und das Werk des Künstlers, des Malers, des Bildhauers, des Musikers, vorzüglich des Dichters, alle kleinen Züge seiner Geschöpfe so darzustellen, daß der Betrachter in ihnen die Grundlinien der Persönlichkeit, den Lebensstil zu erfassen vermag, aufzubauen imstande ist, was der Künstler vorher schon, im Hinblick auf das *Finale* in sie versteckt hatte. Zumal das Leben in der Gesellschaft, das Leben ohne wissenschaftliche Voreingenommenheit ist so sehr im Banne der Frage nach dem Wohin? einer Erscheinung, daß man es aussprechen muß: trotz aller gegenteiligen wissenschaftlichen Anschauung hat noch nie einer sich über ein Geschehnis ein Urteil gebildet, ohne nach einer Linie ghascht zu haben, die alle seelischen Erscheinungen einer Person bis zu ihrem *fiktiven Ziel* zu verbinden scheint.

Wenn ich nach Hause eile, werde ich dem Betrachter alle Haltung, Miene Bewegung und Gebärde darbieten, die man gemeinlich von einem Heimkehrenden erwarten darf.² Und dies trotz aller Reflexe und trotz aller Kausalität. Ja, meine Reflexe könnten auch andere sein, die Ursachen könnten variieren – was man psychologisch erfassen kann und vor allem, was uns praktisch und psychologisch fast ausschließlich interessiert, ist: *die Linie, die einer verfolgt*.

Ferner: wenn ich das Ziel einer Person kenne, so weiß ich ungefähr, was kommen wird. Und ich vermag es dann auch, jede der aufeinanderfolgenden Bewegungen einzureihen, im Zusammenhang zu sehen und meine ungefähre psychologische Kenntnis des Zusam-

1. Auf anderen Wegen ist William Stern zu ähnlichen Ergebnissen wie ich gekommen.
2. Dem Kenner wird es nicht entgehen, wie eigentlich nur die »Gestaltpsychologie« von der gleichen Anschauung Gebrauch macht.

menhangs fortlaufend zu korrigieren oder anzupassen. Solange ich nur die Ursachen, demnach nur Reflexe und Reaktionszeiten, Merkfähigkeit und ähnliches kenne, weiß ich nichts von dem, was in der Seele dieses Menschen vorgeht.

Dazu kommt noch, daß auch der Untersuchte nichts mit sich anzufangen wüsste, solange er nicht nach einem Ziel gerichtet ist. Solange wir seine durch ein Ziel bestimmte Lebenslinie nicht kennen, wäre das ganze System seiner erkannten Reflexe samt allen kausalen Bedingungen nicht imstande, über die nächste Folge seiner Bewegungen Sicherheit zu verschaffen: sie würden sich mit jeder möglichen seelischen Konsequenz in Einklang bringen lassen. Am deutlichsten ist dieser Mangel bei Assoziationsversuchen zu verstehen. Ich würde nie von einem Manne, der eine schwere Enttäuschung erlitten hat, erwarten können, daß er auf »Baum« etwa »Strick« assoziiert. Kenne ich aber sein Ziel, den Selbstmord, so werde ich eine solche Abfolge seiner Gedanken mit Sicherheit erwarten, so sicher, daß ich ihm Messer, Gift und Schießwaffen aus dem Wege räumen werde. Erst in den Konsequenzen, die einer zieht, zeigt sich seine Individualität, sein Apperzeptionsschema.

Sieht man näher zu, so findet man folgende Gesetzmäßigkeit, die die Entfaltung alles seelischen Geschehens durchzieht: *wir sind nicht in der Lage zu denken, zu fühlen, zu wollen, zu handeln, ohne daß uns ein Ziel vorschwebt.* Denn alle Kausalitäten genügen dem lebenden Organismus nicht, das Chaos des Zukünftigen zu bewältigen und die Planlosigkeit, deren Opfer wir wären, aufzuheben. Alles Tun verharrte im Stadium eines wahllosen Herumtastens, die Ökonomie des Seelenlebens bliebe unerreicht, ohne jede Einheitlichkeit, jede Physiognomie und jede persönliche Note glichen wir Lebewesen vom Rang einer Amöbe. Nur Lebloses gehorcht einer erkennbaren Kausalität. Das Leben aber ist ein Sollen.

Daß wir durch die Annahme einer Zielsetzung im Seelenleben der Wirklichkeit besser gerecht werden, kann nicht bezweifelt werden. Bezüglich einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Phänomene besteht wohl auch kein Zweifel. Der Beweis kann leichthin angetreten werden. Man braucht nur einmal die Gehversuche eines kleinen Kindes oder einer Wöchnerin mit dieser Voraussetzung zu